

Zeitschrift: Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben
Herausgeber: Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben
Band: - (1951)
Heft: 6

Artikel: Sand
Autor: Zinser, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-650979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Städteplanung in Finnland

Finnlands Aktivität auf dem Gebiet der Stadtplanung geht in die Jahre vor dem zweiten Weltkrieg zurück, als der Lebensstandard rasch stieg und die Bevölkerung der Stadt wuchs. Während des letzten Krieges geschah natürlich weniger. Es mußten wohl neue Kriegsindustrien geschaffen und damit für Unterkunft für die Arbeitersmassen gesorgt werden. Nach dem Winterfeldzug 1939/1940 brauchte es Wiederaufbaupläne für die weitgehend zerstörten Ortschaften auf der karelischen Halbinsel, wobei frühere Fehler vermieden wurden. Die Vorarbeiten waren bereits beendet und ein Gesetz in Vorbereitung, als Finnland ebenfalls in den Weltkrieg gezogen wurde und in der Folge einen großen Teil von Karelien wieder vorwarf. Während der kriegerischen Wirren ruhte das Bauwesen fast vollständig, während man an Plänen weiterarbeitete. Von den

wie dies übrigens auch für *Kemi* und *Kotka* geschah.

Städtebau gehört in Finnland ins Ressort des Departements des Innern. Es ist dagegen Aufgabe der Landesverwaltungen, zu entscheiden, wann und ob ländliche Gemeinden einen Plan ausarbeiten sollen. Die *Expropriationsmöglichkeiten* sind aber noch nicht gelöst, denn weder der Staat noch lokale Behörden fühlen sich selbst nach der Annahme eines Planes gebunden, irgendwelche Expropriationen durchzuführen und für diese etwliche Kompensationen zu bezahlen. Daß daraus Schwierigkeiten erwachsen, ergibt sich von selbst. Das neue *finnische Städteplanungsgesetz* ist zweifellos noch unvollkommen, denn der Landbesitzer kann mit seinem Land praktisch immer noch tun und machen was er will, wodurch natürlich die Planung erschwert wird. *G.-i.*

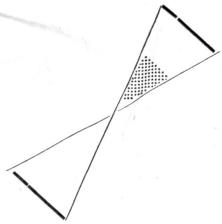
Vor dem 2. Weltkrieg besaßen in Jugoslawien nur 713 Gemeinden, das heißt 27 Prozent, eine Elektrizitätsversorgung. In der Regel wurden in der Nähe der Kohlenlager Bosniens thermische und bei den dalmatinischen Flüssen hydraulische Werke errichtet. Die Entwicklung verlief ungeordnet und ein Verbindungsnetz, um die Energieerzeugung der einzelnen Werke besser auszunützen, bestand nicht. Die total investierte Generatorenleistung betrug bloß 160 000 KW. Die Zahl der hydraulischen Kraftwerke hat seit dem Jahre 1938 um 88, die Zahl der thermischen um 37 zugenommen, wobei allerdings auch jene Anlagen mit angebegriffen sind, die Italien laut Friedensvertrag an Jugoslawien abtreten musste. Im Jahre 1938 gehörten nun 40 Betriebe dem Staat, heute heißt es: Das Industrieministerium in Belgrad leitet die ganze Energieproduktion. Die jugoslawische Regierung ist offenbar selbst der Überzeugung, daß die bisherigen Erfolge in dem Steigerung dieser Produktion unbefriedigend sind. Nach dem in Kraft stehenden Fünfjahresplan sollte im Jahre 1951 die doppelte Energiemenge des Jahres 1948 erzeugt werden.

Jugoslawien

Vor dem 2. Weltkrieg besaßen in Jugoslawien nur 713 Gemeinden, das heißt 27 Prozent, eine Elektrizitätsversorgung. In der Regel wurde in der Nähe der Kohlenlager Bosnien-thermische und bei den dalmatinischen Flüssen hydraulische Werke errichtet. Die Entwicklung verlief ungeordnet und ein Verbindungsnetz, um die Energieerzeugung der einzelnen Werke besser auszunutzen, bestand nicht. Die total investierte Generatorenleistung betrug bloß 160 000 kW. Die Zahl der hydraulischen Kraftwerke hat seit dem Jahre 1938 um 88, die Zahl der thermischen um 37 zugenommen, wobei allerdings auch jene Anlagen mit inbegriffen sind, die Italien laut Friedensvertrag an Jugoslawien abtreten mußte. Im Jahre 1938 gehörten nur 40 Betriebe dem Staat, heute allein. Das Industrieministerium in Belgrad leitet die ganze Energieproduktion. Die jugoslawische Regierung ist offenbar selbst der Überzeugung, daß die bisherigen Erfolge in dem Steigerung dieser Produktion unbefriedigend sind. Nach dem in Kraft stehenden Fünfjahresplan sollte im Jahre 1951 die doppelte Energiemenge des Jahres 1948 erzeugt werden.

Sand

Von A. Zinser, Zürich



Am frühen Morgen haben wir die Oasenstadt verlassen. Seit Stunden fahren wir auf schmurgerader Straße gegen Norden. Rechts und links der geteerten Route türmen sich gewaltig hohe Dünen, kristallinen Sandes auf. Die Sonnenstille steht noch tief im Osten, daher modellieren die tiefen Schatten die Wüste und Gräte der Sandberge so scharf, als wären sie mit Messern geschnitten. Der rötlich schimmernde Sand scheint weich und doch mit fester Oberfläche hingegossen. Im Windschatten brechen diese milden Formen schroff ab und bilden scharfe Kanten. Wir erinnern uns an winterliche Formen in den Alpen, wo der Schnee dieselben Bilder hervorzaubert.

Dort, wo die Voraussetzungen dazu gegeben sind, zeichnen sich längs- oder querlaufende Rillen ab, eine hinter der anderen, soweit das Auge reicht. Es sieht aus, als sei leicht bewegtes Wasser zu einer festen Form erstarrt. Diese in den Sand gelegene Kraft, an denselben Punkte, während die Sonne höher steigt, so kann er ein kleines optisches Wunder erleben. Die Schatten der Rillen werden mit dem Heraufsteigen der Sonne immer kürzer und sind teilweise ganz verschwunden. Würde man dieses Geschehen mit einem Zeitholze zusammenrufen, dann hätte



Rauch 7 Tage lang *Brunette* *
und Du hast die feinste 95 cts.
Maryland entdeckt! * Der neue *Brunette*-Filter mit seinen
sieben verschiedenen Lagen - Crêpe, Cellulose, Watté - ist genau auf die

In den letzten zehn Jahren hat sich der Brunette-Umsatz verzehnfacht!

Seit 1939 hat sich der BRUNETTE-Umsatz verzehnfacht!

Jetzt auch mit Film



Der neue Brunette-Filter mit seinen sieben verschiedenen Lagen - Crêpe, Cellulose, Watte! - ist genau auf die Brunette - Mischung abgestimmt: er entzieht dem Tabak ein schönes Quantum Nikotin, ohne das herrliche Brunette-Aroma zu verstören.

man das Erlebnis, daß sich das ganze
große Sandmeer bewegt, atmet, lebt!

Der feine, sandige Sand, so schwer er auch ist, wird dennoch zum Spielzeug des noch stärkeren Winde, der unablässig wehen. Da fegt eine Trombe, eine Sandhose, über die endlos scheinende Wüste wie ein riesenhaftes, durchsichtiges Gespenst. Plötzlich, scheinbar ohne besonderen Anlaß, erhebt sich ein Rädchen rasch an Umfang zunehmend und saust in wirbelnder Bewegung über die Erde, immer höher sich hinaufziehend. Man hat das Gefühl, daß dieses luftige Gebilde, mehr oder weniger umfangreich, einen hohlen Körper hat. Die seltsame Erscheinung sieht vielleicht so aus, wie wenn ein riesiger Florstrumpf von unsichtbarer

Macht durch die Lüfte gewirbelt würde. In der Mitte des Sandhausescheint dieser etwas enger zu werden, aber auch dichter. Zuoberst zerflattet das Ding in unbestimmten Konturen. Der Schlauch löst sich selbst auf. Noch viel gespensterhafter sieht es aus, wenn eine solche Sandhose nicht gerade in die Höhe streift wie ein Kamin, sondern schräg zur Erdoberfläche dahinzeigt. Leicht kann das die Vorstellung erwecken, eine unsichtbare Riesenhand zöge einen luftigen, sich drehenden Schleier über die Weiten der Wüste, hinter sich her.

hinter sich her.
Ist er zu verwundern, daß all diese Geschichten der Nomaden wimmeln von guten und mehr noch von bösartigen Djinnen. Sie sind es ja auch, welche in unterhöhlten, löscherigen Gebirgen den letzten Überresten einstiger Gebirge ein gar trauriges Lied orgeln. Klugelaut durchziehen die Lüfte, als wären verwunschen Geister der Toten. Ein endlicher Erlösung. Wer diese Nächte zu kommen scheinen, der wird sie nimmer vergessen. So war das immer. *Brüderlichkeit* kurz, treue

Schott, dem großen Salzsee von Ouagadougou, wo die Reste des unterhöhlten Felsens

von Löchern angefressen sind, wo eine riesige, härtere Felsplatte den kegelförmigen Stumpf des einstigen Berges noch eine Zeitlang vor dem endgültigen Untergang retten wird. Dort ist es, wo in langen, über daumendicken Zapfen, versteinerte Korallenzweige wie Orgelpfeifen luftige Vorhänge bilden. Für das staunende Auge bilden die vielfachen Formen des Sandes ein nie ermündendes Schauspiel, das sich auf

ermündendes Schauspiel, das sich, je nach der Tageszeit, fortwährend ändert. Weniger gemütlich wird es, kommt ein Wandlerer in einen Sandsturm hinein. Schräg hergetrieben vom immer gleichförmig bläsenden Wind prasseln die staubfeinen Sandkörner auf die Haut, wie wenn es Nadelstichwären. Gerin bindet man sich ein Tuch über den Kopf, um nicht gar zu sehr der beeindrenden Wirkung der kleinen Geschosse ausgesetzt zu sein. So fein ist diese aufgelöste Materie, daß sie überall einindringt. Nasen, Ohren, Augen, Mund sind voll davon. Man tut dann gut, hat man einen Photoapparat bei sich, diesen nicht zu zücken, denn dann Sand würde in alle Ritzen dringen und das Nachkommende schädigen.

den Mechanismus stören.
Hat man einmal auch nur eine halbe Stunde die beiähnliche Wirkung eines Sandstorms erlebt, dann begreift man auch, warum sich die Nomaden ihrer Gondurah, ihren Umhang, so sorgfältig über den Kopf ziehen. Auch warum der Bassour, das wandernende Zelt aus den Dromedaren, in welchen Frauen und Kinder wohlgehorben reisen, so hermetisch mit Zelttüchern ver- schlossen. T. Auch diese abgehängten Kinder der Wüste, ob alt oder jung, sind fürchten die Wucht des aufprallenden Sandes. Wenn sogar die sonst so geduldigen Tiere aufbäullen, durchschei- ten sie die Höhe, daherauflaufenden Sandes, die unerträgliche Unschönheit

daß der fliegende Sand der größte Feind des Wüstenmenschen ist.

Er ist es! Seht sie nur an, diese bis an die Kronen versunkenen, verwehrten Dattelpalmen, wie sie, Ertrinkende, ihre bereits gelb gewordenen Wedel über den Sand strecken! Wüßte man nicht daß unter der unbarmherzigen Decke des Sandes ein über zehn Meter hoher Stamm langsam, aber sicher erstiegen wäre man versucht zu glauben, daß die ersten Schößlinge einer noch jungen Palme die Arme nach dem Licht strecken. Die wandernde Sanddüne kennt kein Aufenthalt. Sie wandert, wie Ahasver, der ewige Jude, von allem Leben verflucht, über alles was ihr in dem Weg kommt dahin. Sie fräßt erbarmungslos ganze Palmwälder, deckt fruchtbare Oasen zu, verschlingt ganze Dörfer, treibt Menschen und Tiere zur Flucht. Versucht der Mensch, in mühsamer Arbeit die engen Gassen von angewahrter Sand tagsüber freizulegen so macht die folgende Nacht alle Arbeit zunichte. Wie ein gefräßiges Ungeheuer schleicht der mohleifine Menschenfeind durch die kleinsten Ritzungen. Sei es zarten, aber tödlichen Krankenlegen sich auf alles Lebende, um es zu

kommt eine solche Dürre im Liedum, dann gibt es keinerlei Rettung. Nur Auswanderung, Flucht vor dem Vernichtung kann da helfen. Ergeben seiner Ohnmacht bewußt, packt der Mensch seine ärmlische Habe auf, die Tiere, für sich und die Seinen eine neue Stätte des Bleibens zu suchen. Allerdings hat es so gewollt, und gegen den Willen Gottes anzukämpfen ist ganz ohnmächtig. Hoffnung und Sinn, man kann kaum nichts tun, als ein ergebenes „Mekaboulah...“ Es steht geschrrieben, spricht die Macht, und dann der Staub von der Macht, und dann der Staub, gebüßt.